

INHALT

Die wirtschaftliche Lage in Österreich	421
Frachtkostenbelastung von Industriewaren in Österreich	427
Die Lagerbestände im Konjunkturverlauf	436
Der Bundesvoranschlag 1969	447
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Keine Rückwirkungen der internationalen Währungskrise auf Österreich — Anhaltend kräftiges Wachstum der Industrieproduktion — Leichte Belegung der Investitionen — Vorübergehend schwächere Einzelhandelsumsätze — Verbraucherpreise 3%, Tariftlöhne 7% höher als im Vorjahr

In der *Weltwirtschaft* haben sich die seit längerer Zeit spürbaren Gleichgewichtsstörungen verstärkt und eine internationale Währungskrise ausgelöst. Nachdem Großbritannien und die USA trotz verschiedenen Eingriffen und Vorkehrungen ihre Zahlungsbilanzschwierigkeiten bisher nicht meistern konnten, entstanden auch in Frankreich infolge der Streiks im Frühjahr 1968 größere Zahlungsbilanzdefizite. Gleichzeitig behauptete die Bundesrepublik Deutschland, das wichtigste Überschußland, auch im Konjunkturaufschwung ihren Wettbewerbsvorsprung, den sie in der Rezession 1967 erzielt hatte. Die Ungleichgewichte in den Zahlungsbilanzen und Gerüchte um eine Aufwertung der D-Mark lösten eine Spekulation gegen den französischen Franken aus, die die Währungsreserven Frankreichs stark reduzierte.

Die Schwäche der französischen Währung und die für Schuldner- und Gläubigerländer gleichermaßen unbefriedigende Grundkonstellation legten Sanierungsmaßnahmen nahe. Auf Wechselkursänderungen, die zunächst zur Diskussion standen, wurde ver-

zichtet. Frankreich hofft mit internen Restriktionen (Erhöhung des Diskontsatzes, Beschränkung des Defizits im Staatshaushalt) sowie mit Devisenkontrollen und steuerlichen Maßnahmen sein außenwirtschaftliches Gleichgewicht allmählich wiederherstellen zu können. Großbritannien erhöhte die Verbrauchsteuern auf wichtige Konsumgüter und verpflichtete die Importeure, 50% des Kaufpreises sofort zu erlegen. Die Bundesrepublik Deutschland strebt die „außenwirtschaftliche Absicherung“ ihrer Stabilitätspolitik durch steuerliche Maßnahmen an. Am 19. November wurde die Umsatzsteuer für Exporte um 4% erhöht und die für Importe um den gleichen Prozentsatz gesenkt, wodurch ein ähnlicher Effekt erreicht wurde wie durch eine formelle Aufwertung der DM. Der „Zehner-Klub“, dem die wichtigsten Notenbanken angehören, und andere internationale Gremien stellten Frankreich größere Stützungskredite zur Verfügung.

Österreich wird von den internationalen Währungsunruhen nicht unmittelbar berührt. Seine hohen Gold- und Devisenreserven und seine relativ aus-

gegliche Außenwirtschaft (mäßiges Defizit in der Leistungsbilanz, Überschüsse in der Zahlungsbilanz dank Kapitalimporten) machen einseitige Änderungen der Kursrelationen entbehrlich. Die positiven und negativen Auswirkungen der von den verschiedenen Ländern getroffenen Maßnahmen auf die österreichische Handels- und Zahlungsbilanz dürften sich annähernd ausgleichen. Die „indirekte“ Aufwertung der D-Mark wird die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Wirtschaft gegenüber ihrem wichtigsten Handelspartner etwas verbessern. Andererseits werden die internen Restriktionen Frankreichs und die Einfuhrhemmnisse Großbritanniens den heimischen Export etwas erschweren.

Auch ist zu berücksichtigen, daß die österreichische Konjunktur nun stärker als bisher von internen Auftriebskräften getragen wird und daher nicht mehr in gleichem Maße auf außenwirtschaftliche Impulse angewiesen ist. Die hartnäckige und „konjunkturwidrige“ Investitionsschwäche scheint allmählich überwunden zu werden. Der Absatz heimischer Investitionsgüter auf dem Inlandsmarkt und die Investitionsgüterimporte hatten in jüngster Zeit steigende Tendenz, obwohl die Produktionskapazitäten der Unternehmungen noch nicht voll ausgelastet sind und strukturschwache Zweige nach wie vor nur mäßige Erträge erzielen. In der Bauwirtschaft, die knapp vor Saisonschluß steht, ist allerdings nicht vor dem Frühjahr mit einer Belebung zu rechnen.

Das Schwergewicht der Produktionsausweitung liegt nach wie vor auf der Industrie, die ähnliche Zuwachsraten erzielt wie in früheren Konjunkturjahren (1960, 1964). Außer Konsumgütern werden auch Investitionsgüter in steigenden Mengen erzeugt. Die übrigen Wirtschaftszweige entwickelten sich uneinheitlich. Die Verkehrsleistungen überschritten etwas den Vorjahresstand, die Energiewirtschaft zog aus der lebhaften Nachfrage der Industrie Nutzen. Die Umsätze wurden im Einzelhandel durch die spekulativen Käufe in den Vormonaten vorübergehend gedrückt, blieben aber im Großhandel weiterhin lebhaft.

Die Unternehmungen konnten bisher ihre Produktion steigern, indem sie innerbetriebliche Arbeitskraftreserven ausschöpften. Der Arbeitsmarkt wurde daher vom Konjunkturaufschwung kaum beeinflusst, das Arbeitskräfteangebot ist im allgemeinen noch genügend elastisch. Nicht zuletzt aus diesem Grund blieb die Steigerung der Effektivverdienste in der Industrie nach wie vor etwas hinter der der Tariflöhne zurück. Der Preisauftrieb wurde in jüngster Zeit vor allem infolge Verteuerungen von Saisonprodukten etwas stärker.

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich in den letzten Monaten uneinheitlich. Die *Beschäftigung*

ging im September schwächer, im Oktober aber stärker zurück, als saisongemäß zu erwarten war. Ende Oktober waren 2,384.000 Personen beschäftigt (davon 57.100 Fremdarbeiter im Kontingent), um 12.200 (5.400) weniger als vor einem Jahr. Die *Arbeitslosigkeit* stieg im Oktober ähnlich wie 1967, als die Konjunkturlaute auch auf den Arbeitsmarkt übergriff. Zu Monatsende gab es 52.800 Arbeitsuchende, um 1.200 Männer mehr und um 600 Frauen weniger als im Vorjahr. In der ersten Novemberhälfte wuchs jedoch die Arbeitslosigkeit merklich langsamer als im Vorjahr und war zur Monatsmitte erstmals seit Anfang 1967 niedriger als ein Jahr zuvor. *Offene Stellen* wurden schon Ende Oktober mehr angeboten (+700). Auch hier dominierte die Nachfrage nach Frauen, wogegen für Männer noch immer um 1.100 Stellen weniger frei standen.

Wenn sich der Arbeitsmarkt trotz kräftiger Produktionsausweitung bisher nicht stärker belebte, so dürfte das verschiedene Ursachen haben. Viele Unternehmungen hatten noch überzählige Arbeitskräfte, die sie produktiv einsetzen konnten. Der Inlandsabsatz ist meist erst in den letzten Monaten gestiegen, als zumindest saisonabhängige Zweige kaum noch neues Personal aufnahmen. Soweit ein größerer Arbeitseinsatz erforderlich war, wurde hauptsächlich die Arbeitszeit verlängert. Im August und September war sie je Industriearbeiter um 1% und 3% länger als im Vorjahr (obwohl der August einen Arbeitstag weniger hatte), und Ende Oktober gab es keinen Betrieb mit Kurzarbeit mehr. Ein weiterer Grund dafür, daß der Arbeitsmarkt hinter der Konjunktur nachhinkt, ist die noch immer uneinheitliche Branchenentwicklung. Verglichen mit der Arbeitslage vor der letzten Konjunkturdämpfung im Oktober 1966 gibt es viel mehr arbeitslose Bauarbeiter. Auch in den Handels- sowie in den allgemeinen Büro- und Verwaltungsberufen ist die Arbeitslosigkeit um ein Drittel höher (teils weil in der Konjunkturlaute auch Verkäufer und Bürokräfte freigesetzt wurden, teils weil in diesen Berufsgruppen der Anteil bedingt vermittlungsfähiger weiblicher Arbeitskräfte besonders hoch ist). In der verarbeitenden Industrie entwickelt sich die Arbeitslage günstiger. Schließlich dürften auch regionale Unterschiede eine gewisse Rolle spielen. In Wien sowie in Niederösterreich ist die Arbeitslosigkeit niedriger und das Stellenangebot höher als im österreichi-

Arbeitsmarkt

	Aug. 1968	Sept. 1968	Okt. 1968	Stand Ende Okt. 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr			
	1.000 Personen			
Beschäftigte ..	-12 2	-11 1	-12 2	2 384 0
Arbeitsuchende ..	+ 2 4	+ 0 8	+ 0 6	52 8
Offene Stellen ..	- 3 4	- 1 4	+ 0 7	27 1

schen Durchschnitt. Relativ ungünstig ist dagegen die Arbeitslage in der Steiermark, in Oberösterreich und im Burgenland.

Die Industrie erzeugte im September insgesamt um 9% und je Arbeitstag um 11½% mehr als im Vorjahr. Die seit einem Jahr zu beobachtende Tendenz steigender Zuwachsraten setzte sich damit weiter fort. Der Aufschwung hat alle Bereiche der Industrie mit Ausnahme des Bergbaues (—7%) erfaßt.

Die *Konsumgüterindustrie* (+13½%) erzielte nach wie vor den größten Produktionszuwachs. Langlebige Konsumgüter wurden um 22½% mehr erzeugt als im Vorjahr. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen Fahrzeuge (+69%) und elektrotechnische Geräte (+22%) maßgeblich bei. Die Fahrradproduktion war dank der lebhaften Auslandsnachfrage mit 42.000 Einheiten nahezu viermal so hoch wie im Vorjahr, ein Rekord, an den die Erzeugung seit Jahren nicht annähernd heranreichte. Unter den Elektrogeräten fanden vor allem Haushaltskühlchränke, Tonbandgeräte und Fernsehapparate lebhaften Absatz. Auch die Wohnmöbelerzeugung erzielte gute Ergebnisse. In der Gruppe Verbrauchsgüter (+18%) steigerte vor allem die Papierverarbeitung ihren Ausstoß kräftig; die chemische Verbrauchsgüterindustrie und die Papiererzeugung (+10%) wuchsen, wie schon seit Jahresbeginn, annähernd gleich stark wie die gesamte Industrieproduktion. Dagegen expandierten Bekleidungs- sowie Nahrungs- und Genussmittelindustrie unterdurchschnittlich (je +8%); ihr relatives Zurückbleiben ist für Aufschwungphasen charakteristisch.

Die Erzeugung von *Investitionsgütern* (+11%) konnte in den letzten Monaten kräftig ausgeweitet werden, nur die Baustoffproduktion war nach wie vor schwach (+4%). Vorprodukte (+16%) zogen aus der relativ hohen heimischen Nachfrage und aus dem Großauftrag der Sowjetunion auf Röhren Nutzen. Fertige Investitionsgüter konnten um 10% mehr erzeugt werden: Stahlbauprodukte (+32%), die bisher ziemlich schlecht gingen, elektrotechnische Geräte (+14%) und Maschinen (+11%) expandierten kräftig, Fahrzeuge sowie Eisen- und Metallwaren (je +6%) dagegen nur mäßig. Die Produktion von elektrotechnischen Apparaten wird vor allem vom Ausstattungsbedarf der Elektrizitätswirtschaft angeregt. In der Erzeugung von Maschinen spiegeln sich die Unterschiede der Branchenkonjunkturen: Verglichen mit dem Vorjahr wurden weniger Bau- und Baustoffmaschinen, Bergwerkseinrichtungen und Erdölförderungseinrichtungen erzeugt, aber mehr Landmaschinen sowie Maschinen für die Nahrungs- und Genussmittel-, die chemische und die Textilindustrie.

Industrieproduktion

	August 1968	September 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Bergbau und Grundstoffe	+ 4,3	+ 7,3
Elektrizität	+ 7,3	+ 7,6
Investitionsgüter	+13,7	+11,8
Konsumgüter	+17,8	+13,5
Insgesamt	+13,6	+11,6

Die Landwirtschaft brachte dank günstiger Witterung die Herbstsaaten rechtzeitig in den Boden. Die Ernten sind höher ausgefallen, als zunächst erwartet worden war. Wein dürfte mit 253 Mill. hl nur um 2%, Zuckerrüben mit 193 Mill. t um 4% weniger eingebracht worden sein als im Vorjahr; Wiesen und sonstige Futterflächen lieferten 876 Mill. t Heu, 1% mehr als 1967, aber 3% weniger als 1966. Etwas schwächere Ernten von Gerste und Hafer wurden durch eine sehr gute Maisernte (+17%) mehr als ausgeglichen. Auch der Brotgetreideertrag hat das Rekordergebnis von 1967 übertroffen (insgesamt um 3% und je Hektar um 4%). Im September brachte die Landwirtschaft 79.000 t Brotgetreide auf den Markt, 44% mehr als im gleichen Monat 1967; in den Monaten August und September betrug das Angebot 545.000 t, gegen 547.000 t im Vorjahr. Fleisch lieferte die Landwirtschaft im September 31.000 t, gleich viel wie 1967, Milch 168.000 t, 4% weniger. Das Angebot an Schweinefleisch war um 3% höher, das an Rind- und Kalbfleisch um 4% niedriger. Die Fleischausfuhr (Schlachtvieh auf Fleisch umgerechnet) nahm um 9% ab, die Einfuhr um 7% zu, der Fleischverbrauch (ohne Lageränderung) stieg um 1%. Butter wurde mehr verkauft als im Vorjahr (+3%), Trinkmilch (—4%), Sauerrahm (—3%) und Schlagobers (—2%) weniger.

Landwirtschaft

	Marktproduktion	
	August 1968	September 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Brotgetreide	— 5,4	+43,5
Milch	— 3,0	— 4,0
Fleisch	— 0,3	— 0,4

Die Nachfrage nach Energie war im September besonders lebhaft. Vor allem die Industrie benötigte mehr Brennstoffe (Kohle, Öl und Gas), weil sich die energieintensiven Branchen günstig entwickelten. Kohle wurde um 3% (im Durchschnitt der ersten drei Quartale 2%) mehr abgesetzt als im Vorjahr, und zwar ausschließlich infolge des höheren Bedarfes der Hochöfen. Die Kokerei Linz, die nahezu ihre gesamte Erzeugung an die Hochöfen in Linz und Donawitz liefert, bezog in den ersten neun Monaten um 17%, im September um 21% mehr. Alle übrigen

Kohlenabnehmer schränkten ihre Bezüge weiter ein, besonders stark die Wärmekraftwerke der öffentlichen Elektrizitätsversorgung (—28%). Da Koks aus Import-Steinkohle gewonnen wird, mußten 11% mehr Kohle eingeführt werden, wogegen der Absatz inländischer Kohle um 19% sank

Elektrischer *Strom* wurde im September um 6½% (ohne Pumpstrom) mehr verbraucht als im Vorjahr; die Zuwachsrate lag etwas unter dem Durchschnitt der ersten drei Quartale (+7%), aber weit über der der letzten Jahre. Die Lieferungen der Wärmekraftwerke konnten nur um 3% gesteigert werden. Die Wasserführung lag zwar über dem langjährigen Mittel, war aber nicht so günstig wie vor einem Jahr. Daher mußten die Wärmekraftwerke stärker herangezogen werden. Da sie außerdem ihre Brennstoffbezüge einschränkten, wurde ein ähnlich starkes Wachsen der Kohlenlager wie im Vorjahr vermieden. Ende August lagerten bei den E-Werken 9%, Ende September 10% weniger Kohle als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach *Erdölprodukten* war um 10½% höher als im Vorjahr. Der Treibstoffabsatz nahm verhältnismäßig schwach (+6%), der Heizölverbrauch dagegen kräftig (+14%) zu, obwohl den Verbrauchern erstmals seit vielen Monaten größere Mengen *Erdgas* (+21%) zur Verfügung standen, davon 24% aus Importen. Die heimische Förderung sank um 5%.

Energieverbrauch

	August 1968	September 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Kohle	+ 0 1	+ 2 8
Elektrizität ¹⁾	+ 7 6	+ 6 4
Erdölprodukte	+18 1	+10 6
Erdgas	— 0 3	+20 9

¹⁾ Gesamtversorgung Wasser- und Wärmekraft; ohne Pumpstrom

Im *Güterverkehr* beförderten alle Transportzweige mehr als im Vorjahr, obwohl der September heuer einen Arbeitstag weniger hatte. Höhere Transporte und Importe ließen die Leistung der Bahn in n-t-km um 3% steigen. Die Wagenanforderungen der Wirtschaft waren allerdings niedriger als im Vorjahr (—4% ohne Sammelgüter), hauptsächlich weil weniger Baustoffe transportiert wurden. Die Donauschifffahrt, im Vorjahr durch Niederwasser und Nebel stark behindert, hatte günstige Fahrbedingungen und beförderte trotz geringerem Transitverkehr 23½% mehr Güter. Der Frachtverkehr der österreichischen Schifffahrtsgesellschaften entwickelte sich günstiger (+28%) als jener der anderen Reedereien. Vor allem von Regensburg nach Linz wurden doppelt so viel Güter befördert wie im Vorjahr. Der Straßengüter-

verkehr dürfte ebenfalls weiter expandiert haben (Dieselölverbrauch +13%).

Der *Personenverkehr* war im September etwas lebhafter als im Vorjahr. Höhere Leistungen im Omnibus-Linienvorkehr machten einen leichten Rückgang im Bahnverkehr mehr als wett. Nach der Einführung der 10%igen Kaufsteuer sanken die Neuzulassungen von Personenkraftwagen erwartungsgemäß auf 1.547 Stück (im Vorjahr 9.254). In den ersten drei Quartalen wurden 123.519 Personenkraftwagen neu zugelassen, knapp 1% mehr als im ganzen Jahr 1967.

Der *Fremdenverkehr* litt im September unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen. Das bekamen vor allem die südlichen Gebiete zu spüren, wo sonst zu dieser Jahreszeit noch warmes Wetter herrscht. Die Nüchtigungen von Inländern blieben um 9½%, die von Ausländern um 4% unter den Ergebnissen des Vorjahres. Allerdings war die Nachsaison im September 1967 besonders gut verlaufen. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländer-Fremdenverkehr waren mit 1 64 Mrd. S um 4% höher; Preiserhöhungen und Mehraufwand haben den Rückgang der Nüchtigungen überkompensiert. Die Devisenausgänge von 0 82 Mrd S (+31½%) dürften auch Spekulationskäufe enthalten.

Verkehr

	August 1968	September 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Güterverkehr (Bahn und Schiff)	+ 4 4	+ 7 1
Personenverkehr (Bahn und Omnibusse)	— 4 6	+ 0 0
Neuzulassungen von Personenkraftwagen	+431 0	—83 3

Der *Einzelhandel* hatte im September einen schwachen Geschäftsgang; er verkaufte um 2% (real um 3%) weniger als im Vorjahr, in den Monaten Mai bis August aber um 5% (4%) mehr. Die Umsätze wurden vor allem durch verschiedene Sondereinflüsse gedrückt: Der September hatte einen Verkaufstag weniger als im Vorjahr, im August wurden wegen der Ereignisse in der ČSSR und der Einführung der Alkoholsteuer Käufe vorweggenommen und die hohen Personenkraftwagen-Anschaffungen der letzten Monate (die in den Einzelhandelsumsätzen nicht enthalten sind) haben die Haushaltsbudgets angespannt. Überdies war der Geschäftsgang im Vergleichszeitraum August und September 1967 überdurchschnittlich gut. Die Vorratskäufe ließen vor allem die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels schwanken. Sie waren im September um 6% (real) niedriger, im August und September zusammen um 2% höher als im Vorjahr. Langlebige Konsumgüter (+4%) wurden von der Abschwächung nur wenig betroffen.

Die Wareneingänge des Fachhandels (ohne Tabakwaren) waren im September annähernd gleich hoch wie im Vorjahr. Bekleidung, Hausrat und Wohnbedarf sowie „Sonstige Waren“ wurden mehr, Lebensmittel weniger eingekauft. Die Lager, die Ende August kaum höher waren als im Vorjahr, wurden etwas vermehrt.

Der *Großhandel* schnitt im September relativ gut ab. Er konnte seine Umsätze um 6 1/2% (real 5 1/2%) steigern, etwas weniger stark als in den beiden Vormonaten, aber ähnlich wie im Durchschnitt Jänner bis August. Wie in den Vormonaten waren vor allem die Rohstoffumsätze überdurchschnittlich lebhaft (+9%). Die Wareneingänge des Großhandels waren im September um 11% höher als im Vorjahr.

Umsätze des Groß- und Einzelhandels

	August 1968	September 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Großhandel insgesamt	+ 81	+ 67
davon Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel	+ 46	+ 23
Rohstoffe und Halberzeugnisse	+118	+ 90
Fertigwaren	+110	+ 37
Sonstiges	+ 39	+175
Einzelhandel insgesamt	+ 84	— 21
davon kurzlebige Güter	+ 82	— 32
langlebige Güter	+ 94	+ 37

Die Expansion des *Außenhandels* ließ im September nach. Die *Einfuhr* war um 11% höher als im Vorjahr, gegen 18% im August. Der Rückgang der Zuwachsrates erklärt sich ausschließlich aus den spekulativen Bezügen von Personenkraftwagen und Alkoholika vor Einführung der Kaufsteuern ab 1. September. Im September wurden um 37% weniger Verkehrsmittel eingeführt als im Vorjahr. Die meisten anderen Güter wurden dank kräftiger Inlandsnachfrage in verstärktem Maß aus dem Ausland bezogen. Die Importe von Maschinen im engeren Sinn (SITC 71) lagen zum erstenmal seit Jänner über dem Vorjahresstand (+5%), elektrotechnische Maschinen wurden um 25% mehr eingeführt. Die Einfuhr „anderer Fertigwaren“ (als Maschinen- und Verkehrsmittel) stieg um 18%. Auch halbfertige Waren (+17%) und Rohstoffe (+20%) hatten hohe Einfuhrzuwächse.

Die *Ausfuhr* war im September um 5% (im August um 12%) höher als im Vorjahr. Im Gegensatz zur Einfuhr dürften außer Sonderfaktoren (geringere Zahl von Arbeitstagen, besonders günstige Ergebnisse im Vorjahr) auch Konjunktoreinflüsse die Zuwachsrates gedämpft haben. Das gilt besonders für Maschinen und Verkehrsmittel (+2%), deren Exportzuwächse seit einiger Zeit sinkende Tendenz

haben, wenn man von monatlichen Zufallsschwankungen absieht. (Da gleichzeitig die heimische Produktion stieg, dürfte sich der Inlandsabsatz erholt haben.) Im September wurden um 14% weniger Maschinen im engeren Sinn (SITC 71) exportiert, aber um 19% mehr elektrotechnische Maschinen und Apparate sowie 47% mehr Verkehrsmittel (hohe Fahrradexporte). Insgesamt war die Investitionsgüterausfuhr nur um 1% höher als im Vorjahr, wogegen die Konsumgüterausfuhr (insgesamt +12%, „andere Fertigwaren“ +11%) noch ziemlich kräftig wuchs. Halbfertigwaren wurden trotz niedrigeren Eisen- und Stahlexporten um 3%, Rohstoffe (vor allem Spinnstoffe, Holz, Erze und Schrott) um 10% mehr ausgeführt. Die Ausfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln (—28%) wurde weiterhin durch die EWG-Abschöpfungen bei Rinderimporten behindert.

Die *regionale* Exportstruktur verschob sich etwas zugunsten der EFTA. Auf sie entfielen 25% der Exporte, gegen 24% im Vorjahr. Die Lieferungen stiegen besonders in die Schweiz (+16%) und nach Schweden (+10%), wogegen die nach England durch die britischen Restriktionsmaßnahmen und die Folgen der Pfund-Abwertung gedämpft wurden (+5%). Der Anteil der EWG blieb konstant (40%). Größeren Zuwächsen im Export nach Belgien-Luxemburg (+40%) und nach Frankreich (+22%) stand ein Rückgang der Ausfuhr nach Italien (—13%) gegenüber. Der Anteil der Ostexporte an der Gesamtausfuhr nahm weiter ab (von 16% auf 14%). Die Einfuhren verlagerten sich zuungunsten der EWG (um 4 Prozentpunkte), weil weniger Waren aus Frankreich (—21%) und Italien (—13%) bezogen wurden. Dagegen vermehrte Osteuropa seinen Anteil von 10% auf 11%.

Außenhandel

	August 1968		September 1968	
	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Ausfuhr	4 10	+11 6	4 54	+ 49
Einfuhr	5 46	+17 8	5 27	+10 6
Handelsbilanz	—1 36	+41 8	—0 73	+66 9

Die Leistungsbilanz schloß im September mit einem Defizit von 0 08 Mrd. S (im Vorjahr mit einem Überschuß von 0 59 Mrd. S). Stärkere Kapitalimporte, vor allem der öffentlichen Hand (per Saldo 0 91 Mrd. S), ließen die *Währungsreserven* dennoch um 0 28 Mrd. S (im Vorjahr 0 71 Mrd. S) steigen. Die Notenbank gab per Saldo 0 29 Mrd. S Devisen an die Kreditunternehmen ab. Ende September verfügte der Kreditapparat über Devisenbestände (netto) von 5 61 Mrd. S, um 0 92 Mrd. S mehr als im August und um 4 08 Mrd. S mehr als im Vorjahr. Ein un-

gewöhnlich kräftiger Bargeldrückfluß (1'06 Mrd. S gegen 0'01 Mrd. S im Vorjahr) ermöglichte es den Kreditunternehmungen, trotz der hohen Auslandsanlagen ihre Kassenliquidität um 0'72 Mrd. S (im Vorjahr um 1'14 Mrd. S) aufzustocken.

Das kommerzielle *Kreditvolumen* wurde im September um 0'91 Mrd. S ausgeweitet (im Vorjahr um 0'02 Mrd. S). Die stärkere Kreditausweitung ließ die Zwölfmonats-Zuwachsrate von 7'2% auf 8'0% steigen. Der Schwerpunkt der Ausweitung lag auf den Wechselkrediten. Wertpapiere kauften die Kreditunternehmungen per Saldo um 0'11 Mrd. S (im Vorjahr —0'04 Mrd. S), ihre Schatzscheinportefeuilles verringerten sich um 0'57 Mrd. S (+0'52 Mrd. S). Das Fremdmittelaufkommen war mit 0'64 Mrd. S geringfügig höher als im Vorjahr, weil mehr als doppelt soviele Bankschuldverschreibungen abgesetzt werden konnten. Auf Sparkonten wurden nur 0'43 Mrd. S (im Vorjahr 0'60 Mrd. S) eingezahlt, von Terminkonten wurden 0'06 Mrd. S (0'16 Mrd. S) abgezogen.

Die Herbstemissionen wurden Ende September mit einer 100-Mill.-S-Raiffeisanleihe (7'03% Rendite) und der zweiten Tranche (300 Mill. S) der Energieanleihe (7'72% Rendite) fortgesetzt. Beide Anleihen wurden stark gefragt. Auf dem Sekundärmarkt dominierte weiterhin der Umsatz in 6%igen Titres, das Kursniveau hat leicht angezogen. Der Aktienmarkt wurde im Oktober durch größere Abgaben des Auslandes und der Investmentfonds etwas gedrückt, Gesamt- (—1'7%) und Industrie-Aktienkursindex (—2'4%) sanken.

Zahlungsbilanz

	1967		1968	
	August	September	August	September
	Mrd. S			
Leistungsbilanz	+0 90	+0 59	+0 46	—0 08
davon Handelsbilanz	—0 99	—0 48	—1 41	—0 77
Dienstleistungsbilanz	+1 80	+0 91	+1 79	+0 62
Grundbilanz	+1 38	+0 86	+1 01	+0 81
Veränderung der Währungsreserven	+1 77	+0 71	+1 20	+0 28
davon Notenbank	—0 12	+0 39	+0 65	—0 29
Kreditunternehmungen	+1 89	+0 33	+0 56	+0 56

Der *P r e i s* auftrieb verstärkte sich im Oktober. Der Index der *Verbraucherpreise* war um 0'8% (ohne Saisonwaren 0'3%) höher als im Vormonat und um 3'0% (3'1%) höher als im Vorjahr. Auftriebsten- denzen gingen vor allem von den Saisonwarenpreisen aus, die erstmals seit April das Vorjahresniveau überschritten (+2%). Gemüse war im Oktober merklich teurer als 1967, Obst und Eier kosteten etwa gleich viel, nur Kartoffeln waren noch etwas billiger. Auch viele Preise saisonunabhängiger Waren und Leistungen zogen an, insbesondere der Aufwand für Körper- und Gesundheitspflege (Spitalsaufenthalt),

die Teilindizes für Reinigung von Wohnung und Hausrat, für Bildung, Unterricht und Erholung (Theater, Spielwaren) sowie für Verkehr (Teilkaskoversicherung). Langlebige Gebrauchsgüter, deren Preise im Vorjahr lange Zeit stabil geblieben waren, kosteten im Oktober 4½% mehr als 1967. Der starke Auftrieb der Mieten hielt an (+8½%). Die Jahressteigerungsrate der amtlich geregelten Preise war im Oktober nur halb so hoch (1½%) wie die der übrigen Preise (+3%).

Der Index der *Großhandelspreise* blieb im Oktober unverändert (+1'3%, ohne Saisonwaren +1'8%). Verteuerungen von Rohstoffen und Halberzeugnissen (+1½%) wurden durch saisonale Verbilligungen von Agrarerzeugnissen, Lebens- und Genußmitteln (+½%) ausgeglichen. Der Preisunterausschuß der Paritätischen Kommission genehmigte ab Dezember Erhöhungen der Preise für Druckleistungen bis zu 4½% als Ausgleich für höhere Materialkosten und höhere Löhne.

Der *L o h n* auftrieb ist weiterhin schwächer als in den letzten Jahren. Der Abstand der *Tariflöhne* zum Vorjahr blieb im Oktober unverändert +7% (Industrie +7½%, Gewerbe +6½%, Handel +6%). Die Arbeitnehmer in den graphischen Betrieben erreichten ab Dezember eine Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um 14% und der Ist-Löhne um etwa durchschnittlich 6%. Die Lohnvereinbarung der Handelsangestellten bleibt in den von der Paritätischen Kommission empfohlenen Grenzen: +6'5% ab 1. März 1969, +5'5% ab 1. Jänner 1970. Diese Lohnregelungen sind nicht als Vorboten der nächsten Lohnrunde aufzufassen, denn die Tarife im Handel und im graphischen Gewerbe steigen nicht im gleichen Rhythmus wie die meisten übrigen Lohnsätze. Die *Brutto-Monatsverdienste* in der Industrie waren im September um 8% höher als 1967. Da die Zahl der Beschäftigten fast wieder das Vorjahresniveau erreicht hat, wuchs die Lohn- und Gehaltssumme nahezu im gleichen Ausmaß. Die Jahressteigerungsrate der Stundenverdienste der Industriearbeiter (+6½%, ohne Sonderzahlungen) ist weiterhin geringer als jene der Stundenlohnsätze (+7½%).

Preise und Löhne

	Aug. 1968	Sept. 1968	Okt. 1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Großhandelspreisindex	+0 4	+1 1	+1 3
Verbraucherpreisindex 66 mit Saisonprodukten	+3 0	+2 4	+3 0
ohne Saisonprodukte	+3 5	+2 9	+3 1
Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten	+6 3	+8 0	
Arbeiter-Wochenverdienste Wien ¹⁾	+8 8	+7 2	

¹⁾ Netto, einschließlich Kinderbeihilfen.